Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 17 (1912-1913)
Heft: 6

Artikel: Die Mutter als Erzieherin
Autor: E. B.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-310905

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kräfte anerkannt und angespannt hat. Wir haben noch keinen Grund, geringschätzig über der Mutter Achseln hinwegzuschielen. Bauen wir doch am gleichen Bau. Selbst die Trennung von Staat und Kirche sollte unsere Zusammengehörigkeit nicht auflösen. S. B.

Die Mutter als Erzieherin.

Über dieses Thema sprach Freitag den 21. Februar auf Veranlassung der fortschrittlichen Frauenvereine Zürichs Sekundarlehrer E. Gassmann aus Winterthur, der sich bereits in einer Reihe von Schriften eingehend mit den Erziehungsproblemen der Gegenwart beschäftigt hat. („Die sozialpädagogischen Forderungen der Gegenwart" — „Die Kinderarbeit der Schweiz und die Forderungen des Kinderschutzes" — „Sozialpädagogik und Schulreform".)

Der Vortragende berührte zunächst die grossen Wandlungen, welche die Stellung der Frau und ihre Aufgabe als Erzieherin in den verschiedenen Kulturepochen durchgemacht hat. Im Bauern- und Handwerkerstand zählte früher die Frau als produktive Arbeitskraft so sehr mit, dass der Betrieb ohne eine Bäuerin oder ohne die im Volkslied einst viel besungene „Frau Meisterin" gar nicht bestehen konnte. Als produktive Interessengemeinschaft übte die Grossfamilie auf die von ihr ökonomisch abhängig bleibende Nachkommenschaft einen nachhaltigen erzieherischen Einfluss aus, wobei es sich im wesentlichen um ein Nachziehen zum gleichen Beruf handelte.

Infolge der wirtschaftlichen Umwälzungen des 19. Jahrhunderts verschwand die Grossfamilie auch auf dem Lande mehr und mehr. Die neue Wirtschaftsordnung schuf neue Stände mit andern Anschauungen und Gewohnheiten. Immer seltener ist das Haus die Arbeitsstätte des Mannes und damit ist der Hausfrau die Möglichkeit genommen, dem Manne im Beruf an die Hand zu gehen. Produktive Arbeit kann sie in vielen Fällen nur noch dann leisten, wenn sie ausserhalb des Hauses einem Erwerb nachgeht. Der so entstehende Konflikt zwischen der Tätigkeit der Hausfrau und der Berufsarbeiterin wird noch dadurch verschärft, dass die Heiratsschancen für das junge Mädchen sich verringert haben und die weibliche Berufstätigkeit heutzutage zur sozialen Notwendigkeit geworden ist.

Je verwickelter sich infolge dieser wirtschaftlichen Wandlungen die Familienverhältnisse gestalten, desto mehr gelangt, wohl unter dem Einfluss Schillerscher Frauengestalten („Und drinnen waltet die züchtige Hausfrau . . ."), ein Idealtypus der Mutter zur Ausprägung, der über die tatsächlichen Verhältnisse hinwegtäuscht und eine unbefangene und vorurteilslose Prüfung derselben erschwert. Die Frau, die einem Berufe nachgeht, wird offen und geheim als Vertreterin eines unnatürlichen Zustandes betrachtet: die Arme wird bedauert, die Bessergestellte verurteilt. Doch nimmt niemand Anstoss daran, dass die Frauen der begüterten Stände nicht allein die Hausarbeit auf die Dienerschaft abladen, sondern auch die weniger angenehmen Geschäfte der Kinderpflege und Erziehung.

Es kann sich natürlich nicht darum handeln, das alte Frauenideal zu zerstören, um so weniger, als ja wirklich die Frau, die mit Liebe und Verständnis im Haus und im Kreise ihrer Kinder waltet, ein schönes Bild edeln Menschentums und wohlausgefüllten Lebens bietet. Wohl aber muss die Frage aufgeworfen werden, ob jede Abweichung von diesem Mutterideal von vornherein als bedauer-

licher Missstand zu betrachten sei. Nahrung, Kleidung, Wohnung sind die Grundlagen eines menschenwürdigen Daseins, und die Frau, die der Familie durch ihre Arbeit ein solches ermöglicht, hat Anspruch auf unsere Achtung und Anerkennung. Zudem sind gegenwärtig so viele verheiratete Frauen erwerbstätig (in Frankreich 34,6 % der gesamten erwerbstätigen Bevölkerung), dass ihre Rückführung ins Haus, wenn sie überhaupt möglich wäre, eine ungeheure Schädigung der gesamten Produktion bedeuten würde. Aber auch die Anerkennung der individuellen Selbstbestimmung, des persönlichen Rechts und der persönlichen Freiheit durch die Verfassung lässt kein wirksames Mittel übrig, dem Zug der Zeit etwa durch Gesetze entgegenzuarbeiten. Anstatt sich also mit der Idealforderung zu begnügen: „Die Frau gehört ins Haus!“ lege man lieber Hand an, auch den erwerbstätigen Frauen die Möglichkeit zu schaffen, ihren mütterlichen Pflichten besser gerecht zu werden.

Als unentbehrliche Einrichtungen haben sich in dieser Beziehung die Krippen, Kindergärten, Jugend- und Ferienhorte erwiesen. Die sentimentale Anschauung, als ob *nur* die Mutter der richtige Umgang für ihre Kinder sei, dürfte endlich einmal auf das richtige Mass zurückgeführt werden. In gut geleiteten Krippen, Kindergärten und Jugendhorten sind die Kinder meist besser versorgt als zu Hause bei einer durch Haus- und Heimarbeit überanstrengten, durch Nahrungssorgen missstimmten Mutter. Zudem verstehen die beruflich gut vorgebildeten Leiterinnen solcher Anstalten von Kinderpflege und Erziehung gewöhnlich mehr als die meisten Mütter.

Im übrigen ist der Erfolg der erzieherischen Massnahmen nicht ohne weiteres abhängig von der Dauer ihrer Einwirkung. Eine tüchtige Frau, die ihre Kinder in richtiger Weise zu beschäftigen weiss, vermag oft mit dem geringsten Aufwand an Worten mehr auszurichten als eine andere, die durch ihre Allgegenwart das Kind verwöhnt oder durch fortwährendes Gebieten und Verbieten gerade das Gegenteil ihrer erzieherischen Absichten erreicht. Sollte es sich also herausstellen, dass eine Frau ihre Kinder zu guten, gesunden und tüchtigen Menschen heranbilden kann, trotzdem sie einen ihren Fähigkeiten und ihrer Vorbildung entsprechenden Beruf ausübt, so wäre das ein neuer Beweis dafür, dass auch in der Erziehung verschiedene Wege zum Ziele führen.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse haben die erzieherische Tätigkeit der Mutter erschwert. Um so mehr ist es notwendig, das weibliche Geschlecht mit den Elementen der Erziehungslehre vertraut zu machen und umfassende Aufklärungsarbeiten ins Werk zu setzen, die den bewährtesten Erziehungsgrundsätzen zu weitgehender Wirksamkeit in den Familien verhelfen. Ausser Büchern und Zeitungsartikeln sind hierfür besonders Elternabende und Erziehungskurse geeignet, die auch wesentlich dazu beitragen können, den lang vermissten engern Zusammenhang der Erziehung in Schule und Elternhaus zu fördern. Die Mutter, die durch die wirtschaftlichen Verhältnisse aus dem Kreis, den eine frühere Kultur ihr zugewiesen, hinausgedrängt worden, soll ihre Stellung als Erzieherin durch das Mittel besserer Einsicht und zielbewussteren Willens behaupten.

E. B.